

OKTAY ASLANAPA

DIE AUSGRABUNG DES PALASTES VON DIYARBAKIR
(15 September - 1. Oktober 1961) - (15 Sept. - 27 Sept. 1962)

Estratto dagli
ATTI DEL SECONDO CONGRESSO INTERNAZIONALE DI ARTE TURCA

NAPOLI 1965

D.B.NO: ab434
YERNO: ab426



ÇEKÜL KÜTÜPHANESİ

DEMİRBAŞ NO. 01434

SINIFLAMA NO.

01426

BAĞIŞCI

GELİŞ TARİHİ

DIE AUSGRABUNG DES PALASTES VON DIYARBAKIR
(15 September - 1. Oktober 1961) - (15 Sept. - 27 Sept. 1962)

TAF. V - X

Oktay Aslanapa (Istanbul)

Über einen Palast in der Zitadelle von Diyarbakir berichten uns schon seit dem 16. Jahrhundert verschiedene Reisende und Forscher, denen das Gebiet von Diyarbakir ein lohnendes Reiseziel bot. Dennoch vermittelt keiner dieser Berichte auch nur annähernd ein anschauliches Bild vom Aussehen des Palastes¹.

¹ Bibliographie: C. Niebuhr, *Reisebeschreibung nach Arabien und umliegenden Ländern*, 2 Bde., Kopenhagen 1774-1778: «In dieser Zitadelle wohnt der Pascha. In älterer Zeit hielten sich die muselmanischen Prinzen in einem Schloß auf, das sich hier befand. Jetzt sind von diesem Schloß nur mehr die Fundamente erhalten».

J. S. Buckingham, *Travels in Mesopotamia*, 2 Bde., London 1827, S. 375: «Die Zitadelle, die sich zwischen dem Yeni Kapi (Neuen Tor) und Dagkapi (Bergtor) befindet, liegt im Nordosten der Stadt. Dieser Platz liegt auf einem Felsplateau und zieht sich in gleicher Richtung hin wie die Stadtmauern. Die Zitadelle liegt in einer sehr reizvollen Gegend. Jetzt ist sie völlig verlassen und in ruinösem Zustand. In diesen Ruinen liegt noch immer der Palast des Pascha, der mehr als Ruhestätte geeignet scheint und keinesfalls als ein vollständiger Bau angesehen werden kann».

Ch. Texier, *Description de l'Arménie, de la Perse et de la Mésopotamie*, 2 Bde, Paris 1842-1852.

X. Hommaire de Hell, *Voyage en Turquie et en Perse*, Paris 1854 (avec un album de 100 planches par Jules Laurens).

X. Hommaire de Hell, *Voyage en Turquie et en Perse*, Paris 1854 (recueil s.l.n.d. de 24 planches in -8°, inscriptions et monuments, qui ne figurent pas dans l'atlas précédent). «Immitten der Zitadelle liegt ein künstlicher Hügel, auf dem die Ruinen eines alten Palastes zu sehen sind».

J. Oppert, *Expedition scientifique en Mésopotamie. Relation du voyage et résultats de l'expédition*, Paris 1863. «Dieser Palast sieht sehr einfach aus, obwohl hier der Platz sein soll, von dem aus eine so große Stadt wie Diyarbakir regiert wurde».

Garden, *Description of Diarbekr*, Journ. R. Geogr. Soc. (London 1867), 182 f.: «Die Zitadelle liegt im Nordosten, die Verbindung mit der Stadt wird durch zwei Tore hergestellt. Hier steht ein Palast. Es scheint ein

Eine Miniatur des Jahres 1535, auf der Stadtmauer und Bauwerke von Diyarbakır dargestellt sind, lässt deutlich, inmitten der Zitadelle auf dem Hügel, einen überwölbten Bau in Turmform erkennen². Den Eindruck eines kleinen Bauwerkes, das vielleicht als Aussichtsturm verwendet wurde, erhält man, wenn man es etwa mit den anderen Gebäuden vergleichen wollte. Eine auf

niedriges, einfaches Gebäude zu sein, es ist in ruinösem Zustand. An beiden Seiten des Palasttores sind Reliefs mit Tierfiguren angebracht. - Gegenüber dem Schloß liegt ein großer künstlicher Hügel, hier stand der Palast der alten muselmanischen Prinzen. Außer den Grundmauern ist heute von diesem Palast nichts mehr erhalten ».

D'Aramon, *Le voyage de M. d'Aramon, ambassadeur pour le Roy en Levant* escript par noble homme Jean Chesneau, l'un des secretaires de dict ambassadeur, publié et annoté par M. Ch. Schefer. Paris 1887 (T. VIII du recueil des voyages et documents pour servir à l'histoire de la géographie depuis le XIII jusqu'à la fin du XVI^e siècle).

J. Chesneau, *Voyage des Messieurs d'Aramon*, Schefer 93.

V. Cuinet, *La Turquie d'Asie. Géographie descriptive et raisonnée de chaque province de l'Asie Mineure*, 4 Bde., Paris 1891-1894.

Evliya Tschelebi, *Seyahatname*, 4 Bde., Istanbul (1314) 1896, ed. Ahmet Cevdet.

J. Strzygowski - M. Von Berchem, *Amida*, Heidelberg - Paris 1910.

Ibn Schaddad: *Les passages cités ont été analysés ou traduits par J. Sauvaget d'après des photographies du manuscrit d'Oxford* (Bodl. Mash. 333). zit.

A. Gabriel, *Voyages Archéologiques dans la Turquie Orientale*, Paris 1940.

C. Cahen, *La Djazira au milieu du treizième siècle d'après 'Izz ad-Din ibn Chaddâd*, Rev. Ét. Islam., 1934, 109-128.

C. Cahen, *Le Diyâr Bakr au temps des premiers Urtuķides*, Journal Asiatique 227, 1935, 219-276.

Konyar Basri, I. *Diyarbakır Tarihi*; II. *Diyarbakır Kitâbeleri*; III. *Diyarbakır Yıllığı*. 3 Bde., 1936, Ulus Matbaası, Bd. II.: «Die Mauern der Zitadelle sind noch stärker verfallen als die der großen Mauer. Aber es existieren mehrere Bauwerke von Bedeutung. Beherrschend ist hier ein wahrscheinlich künstlicher Hügel. Auf ihm stehen mehrere Bauwerke, deren Zweck nicht mehr feststellbar ist, sowie ein Gebäude ». Basri Konyar vertritt den Standpunkt, daß die Berichte Evliya Tschelebis über den Palast nicht der Wirklichkeit entsprächen. (Bd. III 185): «In der Zitadelle blieb von dem Palast, über den Evliya Tschelebi berichtete, keine Spur und kein baulicher Rest mehr übrig. Weder ein Bassin, noch ein Bad und auch keine Brunnenanlage existieren hier. Lediglich ein Brunnen ist vorhanden. Es wird überliefert, daß das Bad neben dem Amt für Stiftungen, gegenüber dem Brunnen, gewesen sei und daß der Palast bis vor kurzer Zeit, in zerstörtem, eingefallenem Zustand, den Platz vor der Garage des Generalinspektors, dort, wo jetzt die Platanen stehen, eingenommen habe ».

² Matraki Nasuh: Nasuh as-Silahi Al-Matraki. Auf der Stadtansicht von Kara Amid kann man deutlich in der Mitte der Zitadelle auf dem Hügel ein turmartiges Gebäude mit Kuppel erkennen. Dieses ist eine Miniatur aus dem Werk, das über den Irak-Feldzug des Kanunî Sultan Süleyman berichtet. Es ist ein Manuskript aus dem 16. Jahrhundert (944 H.), die sich jetzt in der Universitätsbibliothek Istanbul befindet.

A. Gabriel, *Les étapes d'une campagne dans les deux Irak*, Syria 9, 1928, 328 ff.

dem Hügel entspringende Quelle jedoch, deren Wasser noch ausserhalb der Stadtmauern fließen, lässt es zweckmässig erscheinen, das erwähnte Bauwerk als Wasserturm anzusprechen. Alle anderen Bauten, innerhalb der Stadtmauer und am Fusse des Hügels, werden wohl zum Schloss gehört haben, von dem in den Texten die Rede ist.

Eine genauere Vorstellung des Palastes vermittelt unter allen Textquellen nur die des Evliya Tschelebi. Über die Zitadelle lesen wir bei ihm folgendes: « In ihr befindet sich ein Schloss mit 150 Zimmern und vielen Sälen. Jeder Wesir, der hierher kam, baute ein Zimmer mit Bad und ein Becken mit einer Brunnenanlage, wodurch ein überaus prächtiger Palast entstand. Fenster und Erker sehen auf den Fluss, die Felder und die Karatepe-Täler und vermitteln eine äusserst reizvolle Aussicht ». Hierdurch ist angedeutet, dass der Palast auf einem Hügel stand und nach allen Seiten hin freie Sicht bot. Auch auf terrassenförmige Anlage des Palastes ist wohl hieraus zu schliessen. Weiter lesen wir: « Die grosse Divanhane des Palastes wurde von den alten Sultanen erbaut, und ihre verschiedenfarbigen Dekorationen sind vielleicht nur mit denen der Ka'a Sultan Kala'uns in Kairo vergleichbar ». Dieses ist der Hinweis auf die mannigfaltigen Mosaiken. Abschliessend sagt Evliya Tschelebi: « Der Erbauer dieses Palastes ist der Wesir Sultan Selims I., Bıyıklı Mehmed Pascha. Es ist ein verhältnismässig grosser Palast »³.

Ein Photo der Zitadelle, das wohl vor 1910 aufgenommen wurde, zeigt auf dem Hügel nur Bäume oder Grabsteine⁴, sonst war damals weiter nichts dort zu sehen.

A. Gabriel, der in den Monaten Oktober/November des Jahres 1932 die Denkmäler Diyarbakırs erforschte, berichtet in seiner später publizierten Arbeit: « Von dem Palast der Ortokiden, der ein prächtiger Bau gewesen sein muss, ist keine Spur mehr vorhanden. Dieser hatte eine Bronzetür mit Doppelflügelu von je 4,5 × 1,5 Metern. Wenigstens ein Teil des Palastes wurde nach der Eroberung durch die Osmanen, dem von Bıyıklı Mehmed

³ Evliya Tschelebi, *Seyahatnâme*.

Hadschi Kalfa, *Dschihannüma*, 1145 H., 1733, Istanbul.

Scherefeddin, *Dschihannüma*, Übersetzung von Charmoy I. 141-142.

⁴ M. Van Berchem - J. Strzygowski, *Amida*, Heidelberg - Paris 1910.

Pascha erbauten Saray angeschlossen»⁵. Bis in die jüngste Zeit war dies alles, was über den Palast bekannt war.

In den Jahren 1946/47 wurden auf dem gleichen Hügel zwei 3 m tiefe Wasserspeicher aus Beton angelegt. Im Volke aber lebte die Überlieferung fort, auf dem Hügel habe ein Palast gestanden und durch Schatzsucher, die den Ort einige Male aufsuchten, fand diese alte Überlieferung scheinbar seine Bestätigung. Schliesslich wurde auf dem Hügel auch noch eine Funkstation errichtet. Um die Sendemasten aufstellen zu können, musste die Erde erneut aufgegraben werden. Hierbei stiess man auf quadratische Fliesen, die unter türkisfarbener Glasur ein Wappen in Form eines doppelköpfigen schwarzen Adlers zeigten, auch fanden sich Teile einer Inschrift mit reliefartigem weissem Naskhi auf dunkelviolettem Grund. Sofort wurden Museumsdirektion und Generaldirektion in Ankara von diesen Funden in Kenntnis gesetzt. Uns selbst führten Ermittlungsreisen in den Jahren 1955 und 1959 nach Diyarbakır. Wir sammelten Scherben und konnten ermitteln, hier müsse sich ein wichtiger Grabungsort befinden. Unsere Absicht war es, schon früher mit den Grabungen zu beginnen, verschiedene Gründe jedoch, sowie finanzielle Schwierigkeiten, bewirkten, dass wir erst im Jahre 1961 unser Vorhaben verwirklichen konnten. So begannen wir am 15. September mit der Arbeit.

Im Verlaufe der Grabung, die bis zum 1. Oktober dauerte, wurden die erhaltenen Teile des Palastes freigelegt. Die Ruinen befinden sich auf der höchsten Plattform des Hügel (Abb. 1). Die festen Quader-Mauern und der steinerne Fussbodenbelag waren vollkommen unter Trümmern begraben. Die in grosser Zahl gefundenen rechteckigen Ziegel (30×40 cm.) stammen von dem eingestürzten Gewölbe. Die aus Quadersteinen errichtete Wand ist hie und da mit einer dicken Putzschicht bedeckt.

⁵ A. Gabriel, *Voyages Archéologiques dans la Turquie Orientale*, Paris 1940, 153-157.

Wiedemann-Hauser, *Der Islam* XI, 1921, 213 ff.: «Ġazarī beschreibt die Bronzetür und erzählt, daß sie mit einem geometrischen Muster geschmückt war». - Wenn man die Erde des 25 m hohen Hügel abtragen würde, könnten wir einige Erkenntnisse gewinnen. In den Schichten dieses Erdhügel können wir die Spuren der einander folgenden Siedlungen, den ersten Platz des Palastes und die ältesten Wohnbauten von Amida um ihn herum finden.

Der Grundriss zeigt eine kreuzförmige Liwan-Anlage mit einem Springbrunnen in der Mitte, einem Brunnen (Selsebil) im südlichen Liwan mit einer Bank dahinter und Kanäle, die zum Becken führen (Abb. 2). Hier haben wir wahrscheinlich die Halle (Divanhane) vor uns von der Evliya Tschelebi berichtet, dass sie von den alten Sultanen erbaut wurde.

Das Zentrum der Anlage, das Wasserbassin, ist quadratisch mit abgeschrägten Ecken, wodurch sich ein achteckiges Schema ergibt. In der Mitte des Beckens befindet sich wiederum eine quadratische Anlage mit achteckigem Springbrunnen. Der Boden des Bassins ist vollständig mit farbigen Glasmosaiken und Steinwürfelchen bedeckt. Kreise und vierblättrige Medaillons, die abwechselnd aneinander gereiht sind, bilden das geometrische Muster. Der Mittelpunkt des jeweiligen Kreises wird durch eine rote und grüne porphyrene Steinplatte gekennzeichnet. Die übrigen Teile sind mit farbigen Glas- und Steinmosaiken ausgelegt. Besonders schön ist das Dekor der Bassinränder. Zwei einander gegenüber stehende Enten, flankiert von Fischfiguren, ziehen das ganze Augenmerk auf sich (Abb. 3-8).

Bemerkenswert ist, dass für die Mosaiken verschiedenes Material verwendet wurde; während die grünen Würfel, in drei Farbnuancen, sowie die blauen, gelben und roten Würfelchen aus Stein sind, finden sich daneben auch vergoldete, versilberte, schwarze und violette gläserne Würfel (Abb. 7-8).

Eine der kürzeren Seiten des achteckigen Bassins zierte ein Muster aus farbigen Steinen in Kilim-Motivgebung. Ein Ornament von sich gegenseitig überschneidenden Bändern — wiederum farbige Steine — mit weissen Quadraten dazwischen, schmückt zwei weitere Ecken.

Herausgefallene Mosaiksteine wurden an einer Ecke durch einfarbige Fliesen ersetzt. Der Fussboden ist ausserhalb des Bassins an dessen abgeschrägten Ecken durch farbige Steinplatten dergestalt ausgelegt dass das Achteck zum Quadrat zusammengefügt wird. Auch von diesen dekorativen Dreiecken blieb nur eines erhalten, alle anderen sind zerstört.

Die inneren Ränder des Bassins werden wohl ursprünglich vollkommen mit farbigen Steinmosaiken bedeckt gewesen sein. An deren Stelle hat man später die Ränder des Quadrates mit einfarbigen Fliesen versehen. Die quadratische Erhöhung in der

Mitte des Bassins ist vollkommen mit Fliesen bedeckt, während der Boden des Abflusskanals, der um die Erhebung herumführt, mit farbigen Steinen in geometrischen Sternmotiven ausgelegt ist. Der Boden des kleinen achteckigen Springbrunnens, in der Mitte der Erhöhung, ist mit Steinen bedeckt, die ein geometrisches achteckiges Sternmotiv bilden, was besonders auffällig und anziehend wirkt. Das Farbenspiel der glänzenden Steine unter Wasser, im Licht der gleissenden Sonne Diyarbakirs, offenbart hier erstmals einen dekorativen Reichtum, durch den die türkische Palastarchitektur ja besonders ausgezeichnet ist. Ein Viertel des ursprünglichen Mosaikbestandes etwa ist verloren gegangen. Sprünge und Verluste entstanden durch den Einsturz des Gewölbes, führen daher zu beträchtlichen Dekorationslücken. Ein breiter Kanal verbindet das Bassin mit dem Selsebil (Abb. 3.).

Im südlichen Liwan befindet sich, vor einer kleinen 30 cm hohen Bank, der Selsebil mit steilabgeschrägter Vorderseite. Der obere Teil ist eingestürzt. Die schmale Bank, sowie der Brunnen selbst, waren einst völlig mit Fliesen bedeckt. Der Grossteil ist herabgefallen und ging verloren, nur Vertiefungen zeugen noch von ihrem ehemaligen Vorhandensein. Die sich noch an Ort und Stelle befindenden Fliesen sind fast alle einfarbig; nur eine einzige Platte weist eine abweichende Technik auf. Farbige und weisse Glasur wurden hier gemischt, sodass eine violette Fliese mit weisser Fleckgebung entstand. Von der erhöhten Bank, hinter dem Selsebil, ist ebenfalls eine Platte besonders interessant. In eine achteckige Fliese mit türkisfarbener Glasur wurde ein gleichfalls achteckiges Sternmotiv vertieft eingearbeitet.

Das Wasser aus dem Selsebil lief durch eine breite Rinne und zwei enge Kanäle daneben ins Bassin. Die Kanäle sind mit Mosaiken in Flechtbandmuster ausgelegt; die Mittelrinne hingegen, deren Seiten erhöht sind, ist mit Fayencen geschmückt. Unter diesen befanden sich auch zwei Fayencen mit Teilen einer weissen, reliefartigen Inschrift im Blumen-naskhi-dukus auf azurblauem Grund.

Beide Kanäle und auch die Rinne, die Selsebil und Bassin verbinden, waren ursprünglich vollkommen mit Mosaiken geschmückt. Nur ein kleiner Teil davon, in einer Ecke des Kanals vor dem Selsebil, ist erhalten. Das Spiel der Wasser, auf ihrem schillernden Weg ins prächtig-geschmückte Bassin, wo sie sich mit

der sprudelnden Quelle vereinigten, muss ein Bild vermittelt haben, das trotz der wohltuenden Kühle der spritzigen Wasser, die Augen betörte und die Sinne berauschte.

Ausser den vier Liwanen, die das Becken umgeben, gibt es nur noch in der nordwestlichen Ecke der Anlage einen kleinen Wohnraum. In der nordöstlichen Ecke öffnet sich eine schräg-stehende Tür, sowie eine zweite, die mit der ersten Tür durch einen schmalen Gang verbunden ist. Der Grundriss ähnelt keinem der bis heute bekannten Paläste und Kioske Anatoliens⁶ (Abb. 2).

Da eine grosse Anzahl unbeschädigter Ziegel gefunden wurde, kann man mit Sicherheit annehmen, dass die Liwane überwölbt waren. Dennoch bleiben viele Fragen offen: Ist der zentralgelegene Raum mit dem annähernd quadratischen Bassin in der Mitte überdacht gewesen? Falls ja, wie mag die Form des Daches gewesen sein? War der Raum vielleicht mit einer Kuppel überwölbt, deren Mitte offen war?

In allen abbasidischen Palästen, sowie in den Palästen Dschausak al-Chakani und Balkuwara von Samarra, gibt es kreuzförmige Tonnen mit einer Kuppel in der Mitte. Der Ghaznawiden-Palast des Sultan Mahmud in Laschkari Bazar hat nach einem grossen Eingangs-Liwan, einen kreuzförmigen Vorraum⁷, und es liegt ein Bassin in der Mitte des Empfangssaales, gegenüber dem Eingangs-Liwan. Hinsichtlich des Kanals, der von Osten nach Westen verläuft, und der Korridore, die um den Liwan führen, zeigt dieser Palast gewisse Ähnlichkeiten mit dem von Diyarbakır. Schliesslich erinnern auch einige Teile des Palastes, der ungefähr 300m östlich des Minarets Sultan Mas'ud's III. in Ghazni in Afghanistan liegt und der von den Italienern ausgegraben wird, an den Palast von Diyarbakır⁸. Eine Ähnlichkeit zeigt sich jedoch lediglich in den Grundrissen oder der Gesamtansicht einiger Detailformen. Da der Palast von Diyarbakır in Stein errichtet und mit Mosaiken und Fayencen ausgeschmückt wurde, da ferner der Grundriss

⁶ K. Erdmann, *Seraybauten des 13. und 14. Jhs. in Anatolien*. *Ars orientalis*, 3, 1959, 77-94.

⁷ D. Schlumberger, *Le Palais Ghaznevide de Lashkari Bazar*, Syria 29, 1952, 252-270 Abb. 3-4.

⁸ A. Bombaci, *Introduction to the Excavations at Ghazni* 3-22.

U. Scerrato, *The first two excavations campaigns at Ghazni 1957-1958*, 23-55, Abb. 8, 9, 10. Summary report on the Italian Archæological Mission in Afghanistan, East and West, 10, nos. 1-2, Rom 1959.

sehr einfach und verhältnismässig klein ist, besteht wohl keine engere Verbindung zu den erwähnten Palästen. Es ist aber wohl anzunehmen, dass das Grundrisschema - Kuppel mit anschließenden kreuzförmigen Tonnen - bis zu den Abbasiden zurückreicht und über die Ghaznawiden und später mit Ribat-i Anuschirvan in Ahuan, wieder demselben Planschema entsprechend, nämlich Kuppel mit kreuzförmigen Tonnen, vielleicht bis in die seldschukische Zeit weiterwirkte. Dieses Grundrisschema könnte in Diyarbakır, in kleinerem Masstab, noch einmal aufgetreten sein⁹.

DIE BESONDERHEITEN DER DEKORATION

Die ersten Mosaikdekorationen der türkischen Architektur weist der Palast von Diyarbakır auf (Abb. 5-8). Im Gegensatz zu byzantinischen Mosaiken der gleichen Zeit, finden wir hier, neben den gewöhnlichen Glas- und Steinwürfeln des Fussbodenmosaiks, auch noch vergoldete und versilberte gläserne Mosaikwürfelchen, wobei gleich zu bemerken ist, dass versilberte Glaswürfel an sich schon zu den grossen Seltenheiten gehören.

Das Motiv der runden roten und grünen Porphyrlplatten, die auf beiden Seiten mit einem Medaillon in Form einer stilisierten vierblättrigen Palmette verbunden sind, zeigt rein islamischen Charakter und ist der byzantinischen Kunst fremd. Dennoch ist es schwierig, eine Verbindung mit den anderen Mosaiken aus der Zeit der Omajaden und Abbasiden herzustellen. In Diyarbakır weisen die Mosaiken, dem Flechtmuster entsprechende einfache Formen auf. Ausserdem finden sich noch kräftig stilisierte Fisch- und Entenfiguren, die unter der Ornamentik fast verschwinden (Abb. 5-6, 8). Die Absicht dieser Anordnung liegt auf der Hand: unter dem Wasser sollten sie spielend belebt wirken. — Nach den Mosaiken der Omajaden, die vom Hellenismus und der Spätantike beeinflusst wurden, gibt es nur sehr wenige Beispiele von Glasmosaiken aus abbasidischer Zeit, die als Vorbilder dienen könnten. Die dreibogige Fassade des Balkuwara-Palastes in Samarra ist mit Mosaikdarstellungen von

⁹ E. Herzfeld, *Damascus: Studies in Architecture II*, The Cruciform plan, *Ars Islamica* 10, 1943, 25-28, Abb. 43.

grossen Ranken auf vergoldetem Grund geschmückt. Mannigfaltige Schattierungen des Grüns, vom Goldgrün bis in dunkelste Tönungen, sowie Perlmutter für Knospen und Früchte wurden hier verarbeitet. Auffallend ist die quantitativ gleichmässige Verteilung von gold, grün und Perlmutter¹⁰. Über dem Mihrab (Gebetsnische) in der Ibn Tulun-Moschee in Kairo, verläuft ein 58 cm breites Band mit einer Mosaikdekoration, in dessen Mitte sich, auf vergoldetem Mosaikgrund, ein 34 cm hohes Schriftband befindet, dessen Buchstaben im Naskhi-Duktus aus schwarzem Glass geschnitten sind. Beidseitig wird die Inschrift von einer 12 cm breiten Borte umgeben. Flechtmuster, deren Mitte grosse runde Perlmutter scheiben zieren, bilden das Bortendekor. Gold, grün, rot und schwarz sind die Farben der verwendeten kleinen Glaswürfel¹¹. Augenfällig ist die grosse Ähnlichkeit dieser Borten mit den Mosaiken des vom Selsebil zum Bassin führenden Kanals im Palast von Diyarbakır. Eine ungleich viel reichere Farbskala jedoch, sowie die Verwendung von Steinwürfeln neben gläsernen, im Palast von Diyarbakır, bildet einen nicht unbedeutenden Unterschied.

Creswell deutet an, dass in den Inschriften von Kairo die Naskhi-Schrift erstmalig in der Epoche der Ejjubiden verwendet wurde, und er nimmt an, dass Sultan Ladschin (1297-1299) diese Mosaikdekoration anfertigen liess. Salmon hingegen vertritt den Standpunkt, dass diese Mosaiken byzantinischen Ursprungs seien und vom ersten Mihrab stammen müssten¹². Wenn man diese Mosaiken Sultan Ladschin zuschreibt, würden sie ungefähr 100 Jahre später entstanden sein, als die im Palast von Diyarbakır. Diese Mosaiken in Verbindung mit den Ejjubiden zu denken, die zwar nur wenige Baudenkmäler hinterliessen, in diesen aber immer wieder den Beweis eines neuen Kunstwillens übermittelten, würde auch die Mosaiken des Palastes von Diyarbakır zu einem greifbaren Verbindungsglied machen.

Unter den anderen Mosaiken in Kairo fallen auch die in der

¹⁰ Sarre - Herzfeld, *Erster vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen von Samarra*, Berlin 1912, 33-39.

¹¹ Creswell, *The Muslim Architecture of Egypt, II. Ayyubids and early Bahrite Mamluks*, Oxford 1959, 226 Abb. 81 b.

¹² Salmon, *La Kal'at al-Kabch et la Birkat al Fil*, Mem. publ. par l'Inst. Français d'Archéol. Orient. Caire 7, 24.

Halbkuppel der Schadscharat al-Durr Turbe aus dem Jahre 1250 auf. Ein breites, mit Flechtmuster verziertes Band bildet wiederum den unteren Rand. Die Mitteldarstellung zeigt einen Baum, dessen Astwerk den ganzen Raum einnimmt. Auf vergoldetem Mosaikgrund sind die Farben grün, schwarz und wenig rot, die Früchte bestehen aus Perlmutter¹³. Später entstanden sind die auf Goldgrund gearbeiteten Mosaiken der Halbkuppel und der Bogenfelder der Gebetsnische in der Medrese Sultan Kala'uns (1285). Die Weinreben und Trauben bilden das Mosaikmotiv; die Weinreben sind perlmuttern. Immer wieder taucht bei den Mosaikdekorationen des 13. Jahrhunderts in Kairo das Flechtmustermotiv auf¹⁴.

Zeitlich folgen die Glasmosaiken der Gebetsnische und der Bogenfelder in der Taybars-Medrese aus dem Jahre 1309. Ein in rot, grün und gelb gearbeiteter Ast, mit einigen wenigen Früchten aus Perlmutter, bildet das Motiv. Im Gegensatz zum 13. Jahrhundert wurde kein Goldgrund verwendet.

Die meisten Mosaiken der islamischen Epoche zeigen keine Tierdarstellungen, weshalb es besonders interessant ist, dass sich im Palast von Diyarbakır Enten- und Fischfiguren gefunden haben. Anatolien ist jedoch auch reich an römischen und byzantinischen Mosaiken; wo die Einflüsse in der Kunst beginnen und wo sie aufhören, ist oft ja nicht zu bestimmen. So ist man beispielsweise auf Mosaiken, die in den Gebieten von Antakya und Silifke gefunden wurden, oft auf Flechtmuster gestossen. Es ist dabei nicht notwendig, auf die Rolle der Mosaikkunst in Syrien und Palästina in ihrer Wirkung auf die islamischen Mosaikarbeiten besonders hinzuweisen.

Nach den frühen Mosaiken der Omajaden in Damaskus, Jerusalem, Medina, Chirbat al-Minja und Chirbat al-Mafdschar sind später in Jerusalem in der Kubbat al-Sahra und ferner in der Moschee Masdschid al-Aksa Mosaiken entstanden, die der Fatimiden-Kalif Zahir 1035 wieder anfertigen liess; diesen folgen dann die Mosaiken von Kairo. Der Palast von Diyarbakır repräsentiert die nördliche Grenze des Gebietes der islamischen Mosaikkunst, das sich im Süden bis nach Kairo erstreckte. So weisen also die Flecht-

¹³ Creswell, a. O., 138, Abb. 42 a, b.

¹⁴ Creswell, a. O., 197, Abb. 198 c, S. 254.

muster in den Mosaiken des Kanals im Diyarbakir-Palast ein klassisches Motiv auf, das sowohl in Syrien als auch in Anatolien häufig anzutreffen ist. Auch die kreisförmigen Flechten sind ein weitverbreitetes Ornament. Die beidseitig mit dem medaillonartigen vierblättrigen Palmettenmotiv verbundenen Kreise jedoch, wie auch die stark stilisierten Enten- und Fischfiguren, lehnen sich zwar an alte Vorbilder an, wurden aber mit durchaus neuem Verständnis gestaltet.

Die Einlegearbeiten aus Stein weisen eine womöglich noch höhere Qualität und sorgfältigere Bearbeitung auf, als die Mosaiken. Die meisterhafte farbliche Zusammensetzung und reichhaltige Komposition, trotz der beschränkt verwendeten Farbtöne, nämlich rot, graublau, schwarz, gelb und ein wenig türkis, zeugen von hohem Können. Die Einlegearbeiten weisen durchweg geometrische Musterung auf: die Zwischenräume wurden mit kreuzförmigen oder rhombischen Motiven ausgefüllt; an die aneinandergereihten Achtecke wurden Dreiecke angefügt, wodurch achteckige Sterne oder Quadrate entstanden. Nur eine Ecke des Bassins zeigt ein abweichendes Muster, das wir auch heute noch bei Kilims finden.

Dieses Motiv tritt gleichzeitig in den Wandmalereien in Turfan und in der Dschausak al-Chakani in Samarra auf, und selbst bei den mamlukischen Bauten in Kairo und der Ibn Tulun-Moschee wird dieses von den Uyguren überlieferte Motiv in der Architektur in vereinfachter Form in Diyarbakır weiterverwendet. Evliya Tschelebi hat treffend auf die Verwandtschaft der farbigen Steineinlegearbeiten mit den mamlukischen Werken in Kairo (Ka'a des Sultan Kala'un) hingewiesen. Das Maristan (Krankenhaus) des Sultan Kala'un (1284-1285) erinnert, mit dem Selsebil, den Bassins und den Kanälen in den nordwestlichen und südwestlichen Liwanen, an die Anlage von Diyarbakır. Nur sind im Maristan die Bassins mit reichen farbigen Steineinlegearbeiten ausgeschmückt. Aber die Motive zeigen wieder Sterne und Flechtmuster, wodurch ineinander verschlungene Gebilde entstehen. Die Ähnlichkeit mit Diyarbakır in der Ausgestaltung ist jedoch nicht sehr erheblich. Nur im nordwestlichen Liwan, an beiden Seiten des Bassins, tritt in der Ornamentik des Bodenbelages in Viereckform, dasselbe Dekor auf wie am Boden des Springbrunnens im

Becken des Palastes von Diyarbakır; achteckige Sterne nämlich mit kreuzförmigen Gebilden dazwischen¹⁵.

Einen hervorragenden Platz in der Dekoration nehmen zweifellos die Fayencen ein. Sie sind fast durchweg einfarbig und durchlaufen eine reiche Farbskala von dunkel- und hellblau, dunkel- und hellbraun, türkis, dunkelgrün, violett, lila und schliesslich weiss (Abb. 9).

Besonders erwähnenswert ist eine türkisfarbene achteckige Fayence, in die ein ebenfalls achteckiger Stern eingegraben ist, der jedoch nicht genau in der Mitte der Kachel liegt, sondern gleichwie ein wenig zur Seite gerutscht wirkt. Von besonderem Interesse dürfte ein weiterer Fund sein: kleine Fayenceplatten-Stückchen, deren violette Glasur mit weisser Farbe gemischt wurde, wodurch weissfleckige Fliesen entstanden, die von besonders starker visueller Wirkung sind. Von dieser Ausnahme abgesehen jedoch, sind alle anderen Kacheln einfarbig. Bei den meisten ist die farbige Glasurschicht abgebröckelt, bei anderen ging die Farbe durch das lange Liegen unter der Erde verloren. Auf einer zerbrochenen Fayence, die auf dem Boden des Bassinraumes gefunden wurde, sind Kopf und Schwanz eines schreitenden Pfauen zu sehen. Die Grundfarbe der Fliese ist gelb, die reliefartig erhabenen Teile sind mit grüner und braunen Glasur versehen. Daneben finden sich einige Stücke quadratischer Fayencen, die unter türkisfarbener Glasur ein Wappentier, einen schwarzen doppelköpfigen Adler zeigen. Leider aber war nicht mehr festzustellen, welchen Platz sie ursprünglich in diesen Bauwerk eingenommen hatten.

Interessant ist, dass die Luster- und Minaitechnik, die in ganz Anatolien für die Paläste der seldschukischen Epoche charakteristisch ist, bei den Fayencen dieses Palastes nicht angewendet wurde. Ja, wir können sogar sagen, dass, im Verhältnis zu anderen Palästen, deren Fayencenschmuck mannigfaltig variierte menschliche Figuren, Vogeldarstellungen, Achtecksterne und kreuzförmige Gebilde aufweist, die Fayencen des Palastes von Diyarbakır verhältnismässig arm sind. Der Grund mag in der durchweg angewandten Farbglasurtechnik und den grösstenteils einfarbigen Tafeln zu suchen sein. Nur die grosse Inschrift

¹⁵ Creswell, a. O., 206-208, Abb. 63.

im Naskhi-Duktus ist in Fayencen ausgeführt, wobei die weisse Schrift auf violetterm Grund prangt. Den beidseitigen Abschluss der Schrift bilden zwei weisse erhöhte Linien, während der obere und untere Rand türkisfarben leuchtet. So wurden also für diese Inschrift Fliesen in drei verschiedenen Farben verwendet. Leider sind auch hiervon nur geringe Reste vorhanden, sodass es unmöglich ist, die Inschrift zu lesen. Es wäre möglich, dass die Fayencen-Inschrift in der südöstlichen Ecke über der Tür angebracht war. So wurde in Ghazni eine Inschrift aus einem Stück mit dem Namen Sultan Mas'ud's III. an einer Tür mit Spitzbogen gefunden. Hier in Diyarbakır könnte die Fliesen-Inschrift auf den Ziegeln statt auf dem Marmor angebracht gewesen sein¹⁶.

Ausser Fayencen wurden auch bearbeitete Muscheln (Austern) und Perlmutterstückchen in grosser Anzahl gefunden. Man kann wohl annehmen, dass sie der Palastdekoration dienten, doch Art und Ort der Verwendung sind nicht mehr nachzuweisen. In Kairo treten sie in Verbindung mit dem Mosaikdekor auf.

Von der Steindekoration fand sich nur ein einziges, beschädigtes Stück mit der Reliefdarstellung einer Palmette, verbunden mit überaus grossflächigen Halbpalmetten. Möglicherweise gehörte das Stück zu einem Fries mit abwechselnd aneinandergereihten Palmetten und Lotosmotiven.

ZUM PROBLEM DER DATIERUNG DES PALASTES

Die Grabung förderte weder eine Datierungs-Inschrift, noch Münzen oder sonst irgendetwas zu Tage, was einen Hinweis auf die Entstehungszeit des Palastes geben könnte. Will man die Fayence-Platte mit dem doppelköpfigen Adler als Wappenfigur ansprechen, so kann man diesen Adler, nur wenig verändert, auch auf ortokidischen Münzen dargestellt finden. So erscheint auf der Münze des Ortokiden Melik Salih Mahmud (597-619 / 1200-1222), mit der Jahreszahl 615, dieselbe Darstellung. Die Rückseite der Münze trägt den Namen: al-Malik Salih Mahmud b. Artuk al-Malik al-'Adil. Etwas abgewandelt erscheint der Adler

¹⁶ A. Bombaci, a. O., Abb. 17.

auf zwei anderen Münzen desselben Herrschers, mit den Jahreszahlen 614 und 617. Melik Salih Mahmud hat mehr als 20 Jahre regiert und eine Reihe von Bauwerken sind unter seiner Regentschaft entstanden. Die beiden grossen Türme der Stadtmauer von Diyarbakir, Ulu Badan und Yedi Kardesch, sind seine Werke. Eine Inschrift auf dem Festungsturm Yedi Kardesch besagt, dass dieser riesige Turm nach den Plänen al-Malik Salih's erbaut wurde (*tarsim al-Malik Salih*). Darüber findet sich wieder sein Wappen: der doppelköpfige Adler in stark reliefartiger Prägung. So sind überhaupt die reichsten Formen des doppelköpfigen Wappentiers zur Zeit Malik Salih Mahmud's geschaffen worden. Ausserdem gibt es noch eine weitere Inschrift dieses Herrschers auf den Bögen, die die Befestigungsmauer mit der Moschee, der Zitadelle und dem Bad verbinden. Da diese Schutzmauer den ganzen Hügel umgibt, auf dem auch der Palast steht, wird eine Verbindung zwischen beiden sicher gewesen sein, wie auch mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, dass sie zu gleicher Zeit erbaut wurden.

Keramikscherben, die bei der Grabung in grosser Menge gefunden wurden, zeigen meist Sgraffito-Technik, die von byzantinischer bis in osmanische Zeit hinein angewendet wurde und der man überall in Anatolien begegnen kann. Doch auch Scherben, die aus Syrien eingeführt wurden, fanden sich und solche, die der sogenannten Milet-Ware ähneln, ferner einige blau-weisse Scherben.

Die Sgraffito-Arbeiten zeigen Ähnlichkeit mit der Keramik aus der letzten Epoche der Komnenen. In der Keramik sind diese Arbeiten zu Anfang und in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datierbar, also ebenfalls in die Zeit Melik Salih Mahmud's. Auch die Inschrift-Fayencen gehören, nach Schriftform und Farben zu schliessen, in das beginnende 13. Jahrhundert. Das einfache Schriftdekor ist noch mit keinem fremden Motiv oder Ornament durchsetzt.

So weist alles darauf hin, dass der Palast von Diyarbakir zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut wurde. Von den Ortokiden kann in dieser Zeit nur Malik Nasir al-Din Mahmud (1200-1222) als Bauherr in Betracht kommen. Besonders, da von diesem Herrscher drei Inschriften existieren: auf den Verbindungsbögen der Mauer, die den Palast-Hügel umgibt, dann am Burggebäude

(jetzt Gefängnis) und schliesslich am nordwestlichen Tor der Zitadelle, die Jahreszahlen sind 1206, 1203 und 1222. Es ist demnach wahrscheinlich, dass auch der Palast in dieser Zeit von ihm erbaut wurde.

Als Vorstufen kann man den Palast des Ghaznawiden Mahmud in Laschkari Bazar vom Anfang des 11. Jahrhundert und den Palast Mas'ud's III. in Ghazni vom Beginn des 12. Jahrhunderts annehmen. Es bleibt dann aber immer noch die Frage, woher das Element des Selsebil und des Bassins in diese Architektur kam. Wenn man den Palast von Diyarbakır zu Beginn des 13. Jahrhunderts datiert, fällt auf, dass mit dem Selsebil und den Bassins im Maristan des Kala'un in Kairo, aus dem Jahre 1284, zwei klassische Beispiele dieses Architekturelements erhalten sind, dass sie aber im Vergleich zu Diyarbakır 70 bis 80 Jahre später, also fast am Ende des Jahrhunderts, erbaut wurden. Kala'un brachte als erster die Technik des farbigen Marmormosaiks nach Kairo¹⁷. Diese Technik kommt aus Syrien und er liess sie an seiner Turbe im Maristan und an den beiden Selsebils mit den Bassins anwenden. In Syrien findet sich das erste Beispiel in Nischen und Zwickelfeldern des Mihrab im Maristan, das Nur al-Din Zangi 1154 in Damaskus erbauen liess¹⁸. Die Mosaiken aus farbigen Steinen und Marmor im Palast von Diyarbakır zeigen als Ursprungsland ebenfalls Syrien. Und wiederum kann man eine Vorstufe in Damaskus feststellen, nämlich die Medrese Nurijjat al-Kubra die gleichfalls unter Nur al-Din Zangi und zwar im Jahre 1172 erbaut wurde. Hier finden sich die Mosaiken am Becken in der Mitte des Hofes und am Selsebil im gegenüberliegenden Liwan¹⁹.

Die Verbindung mit Syrien wird leicht verständlich, wenn man sich klar macht, dass Artuk bin Eksik, der Begründer der Ortokiden-Dynastie, an der Eroberung Palästinas teilnahm, die unter dem Befehl des Tutusch, eines syrischdamaszenischen Seldschuken, des Sohnes Alp Arslans, durchgeführt wurde. Artuk bin Eksik wurde ausserdem noch von seinem Feldherrn als

¹⁷ M. Von Berchem, *Notes d'archéologie arabe*, Journal Asiatique, 3. série, Bd. 10, 37 Anm. 3.

¹⁸ Creswell, a. O., 202.

¹⁹ E. Herzfeld, *Damascus*, Studies in Architecture I, Ars Islamica 9, 1942, 41-46, Abb. 28.

Statthalter in Jerusalem eingesetzt. Die Zusammenstellung eines Selsebils mit einem Bassin jedoch ist nicht syrischen Ursprungs, sondern wiederum in Ägypten zu suchen. Bei Ausgrabungen in Fustat legte man Häuser mit Selsebil und Bassin frei²⁰. Die Tradition dieses Haustypus wurde bis zu den Tuluniden hinauf fortgeführt, von den Zengiden nach Syrien und von dort mit den Ortokiden bis nach Diyarbakır verbreitet. Das Schloss Al-‘Aziza in Palermo, dessen Bau von Wilhelm II. im Jahre 1180 beendet wurde, besitzt einen Selsebil mit Bassin und zeigt, dass die Fatimiden diesen Typus bis nach Italien brachten.

Die Medrese des Sultan Kasım in Mardin, die der Akkoyunlu Kasım Bey (1487-1502), der Sohn Dschihangirs, der wiederum ein Bruder des Uzun Hasan war, erbauen liess, zeigt auch Selsebil und Bassin und beweist, dass dieser Typ von den Nachkommen der Ortokiden bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts weiterhin bauliche Verwendung fand²¹.

So steht also der Palast von Diyarbakır mit seinen Mosaiken und Dekorationen aus farbigem Marmor, sowie dem Selsebil und Bassin, in Verbindung mit einer Entwicklung, die in Ägypten bis zu den Tuluniden und Mamluken weiterwirkte.

Hinsichtlich des Grundrisses kann man den Palast von Diyarbakır auch wiederum in Beziehung zu ägyptischen Baudenkmalern setzen: die südlichen und nördlichen Liwane sind sehr viel tiefer, daneben scheinen die östlichen und westlichen Liwane, die von Korridoren geschnitten werden, zu kleinen Einbuchtungen zu verkümmern. So entsteht mit dem Bassin in der Mitte und dem Selsebil im südlichen Liwan ein Ka‘a-Grundriss. Der Bassinraum war vielleicht mit einem hölzernen konischen Dach überdeckt, dessen Spitze offen war, damit Licht einfallen konnte.

Aus diesen Übereinstimmungen im Kunstschaffen ergibt sich, dass die Verbindung zwischen den Tuluniden, türkischen Mamluken und Zengiden im Süden, und den Ghaznawiden, Seldschuken und Ortokiden im Norden nicht unterbrochen oder abgerissen

²⁰ A. Baghat - A. Gabriel, *Fouilles d'al-Foustat*, Paris 1921-22, Maison III et VI S. 52-55 Abb. 13-15 Tf. XI und XXI, S. 61-69 Abb. 21.

Creswell, *The Muslim Architecture of Egypt*, I. Ikhshīds and Fāṭimids, Oxford 1952, 124-126 Abb. 58-61.

²¹ A. Gabriel, *Voyages Archéologiques dans la Turquie Orientale*, Paris 1940, 37 Abb. 26.

war. Und es ist interessant festzustellen, dass alle diese Phänomene im Gebiet der türkischen Sultane aufgetreten sind.

Im Südosten Anatoliens, in den alten bedeutenden ortokidischen Zentren wie Mardin und Diyarbakır, lebt das Architekturprinzip eines Bassins mit Selsebil in Wohn- und Lusthäusern bis heute noch fort.

Die zweite Ausgrabung des Palastes brachte nicht mehr viel Neues dazu. Eine Badeanlage im Hypocausten System wurde in der nordöstlichen Richtung freigelegt und so wurde die Ausgrabung abgeschlossen (Abb. 10-11).

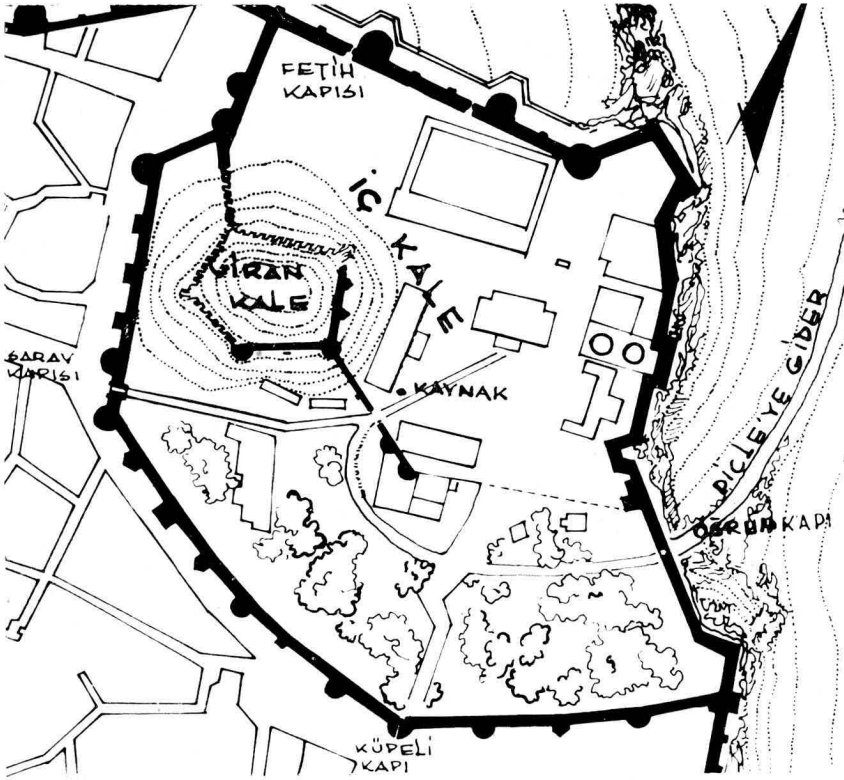


Abb. 1. - Plan der Zitadelle. Diyarbakir.

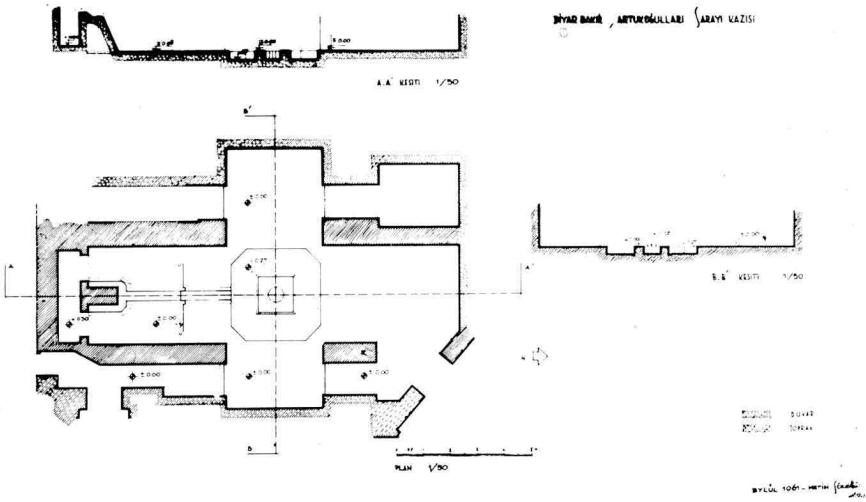


Abb. 2. - Plan des Palastes. Diyarbakir.



Abb. 3. - Brunnen und Wasserbassin, Palast. Diyarbakır.

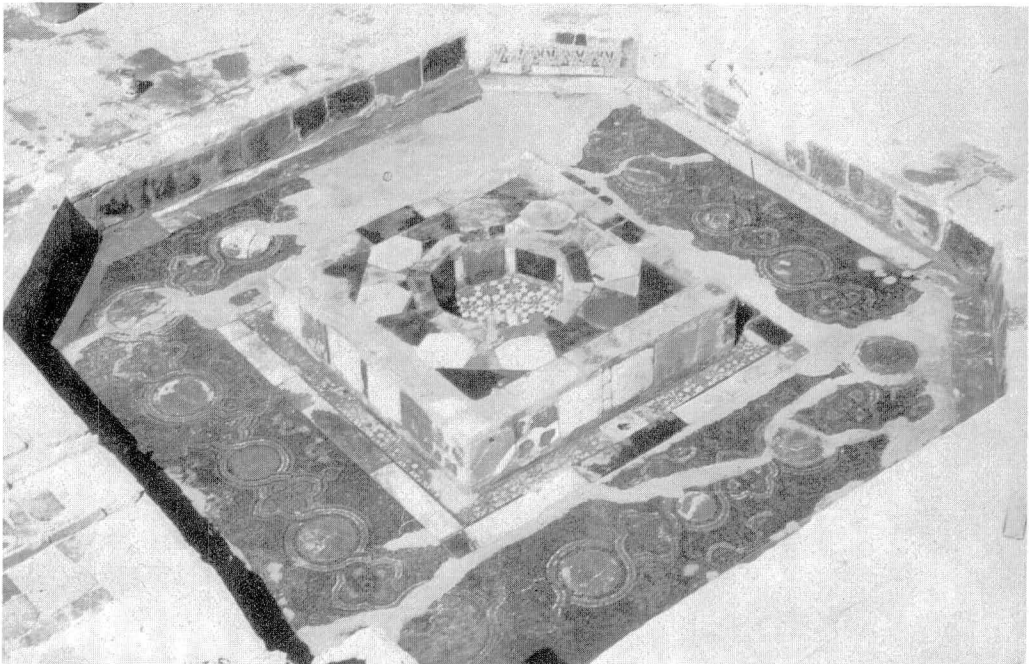


Abb. 4. - Wasserbassin, Palast. Diyarbakır.

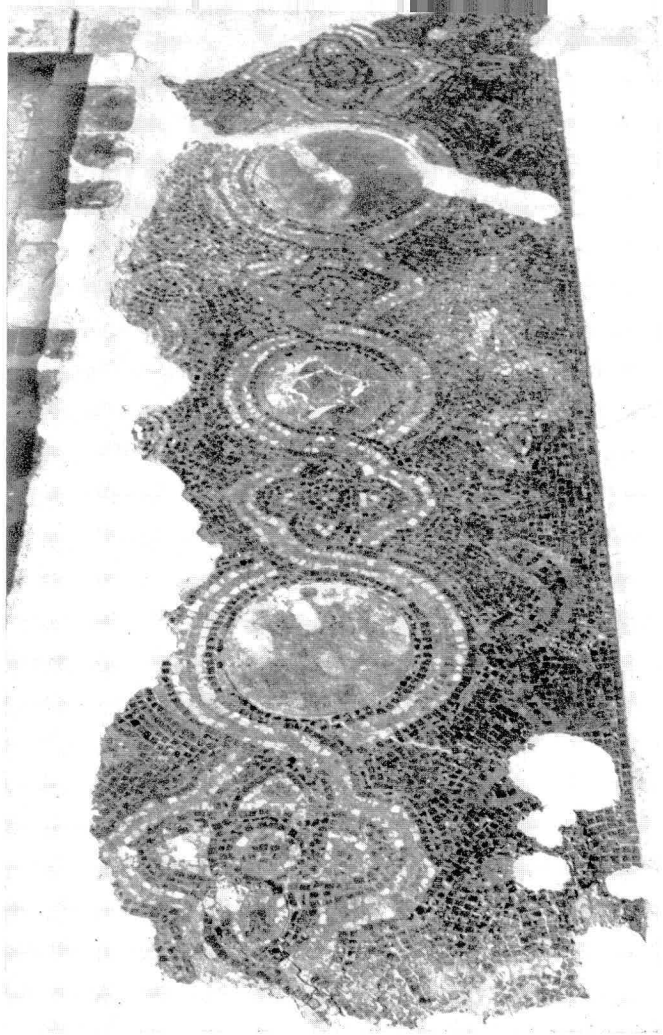


Abb. 5. - Glasmosaiken, Boden des Bassins, Palast. Diyarbakır.



Abb. 6. — Glasmosaiken, Boden des Bassins, Palast. Diyarbakır.

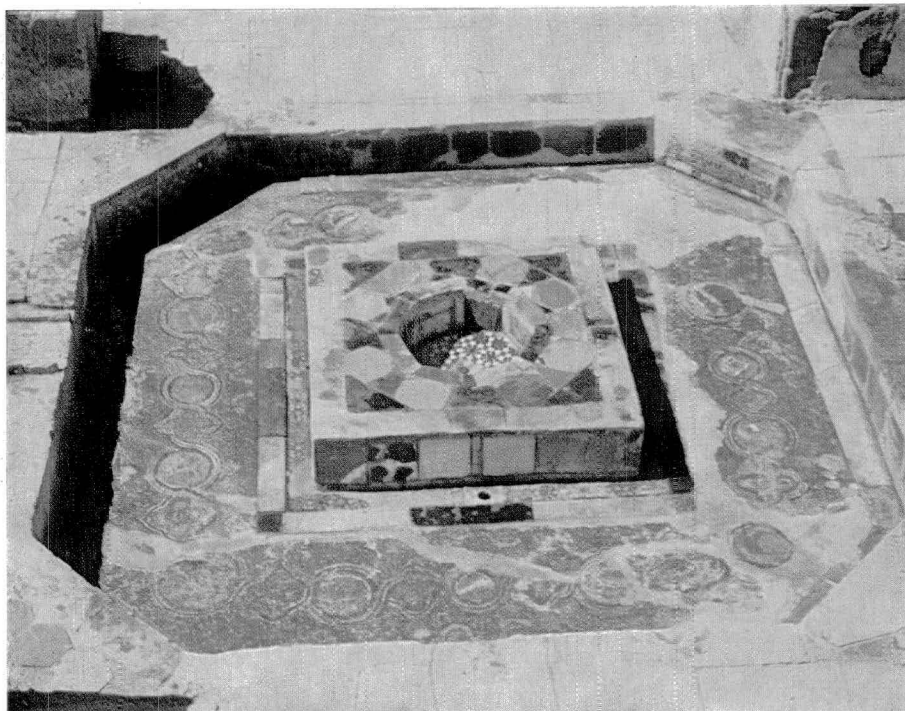


Abb. 7. - Brunnen und Wasserbassin, Palast. Diyarbakir.

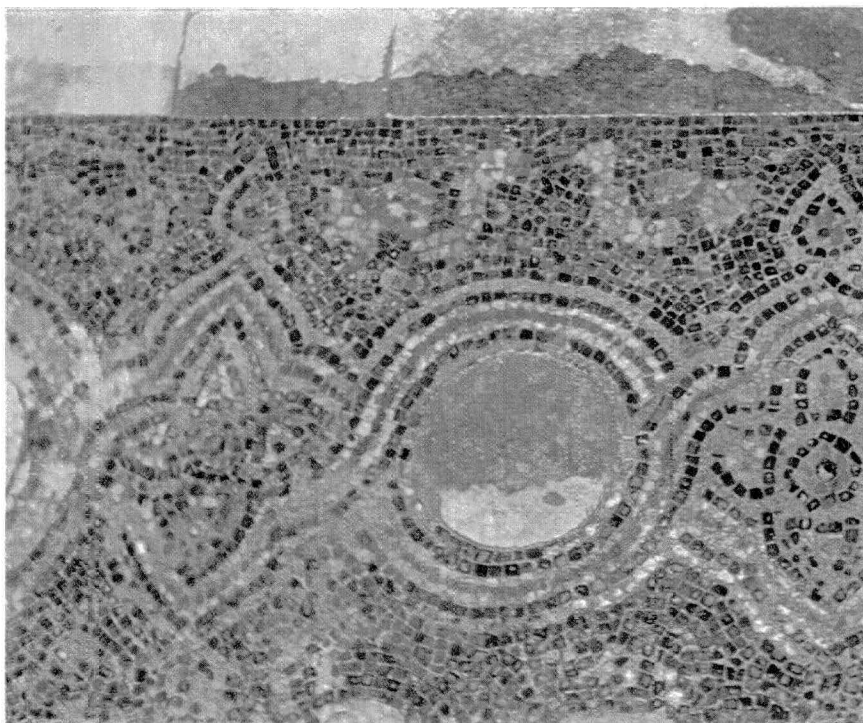


Abb. 8. - Ausschnitt der Glasmosaik mit Enten, Palast. Diyarbakir.

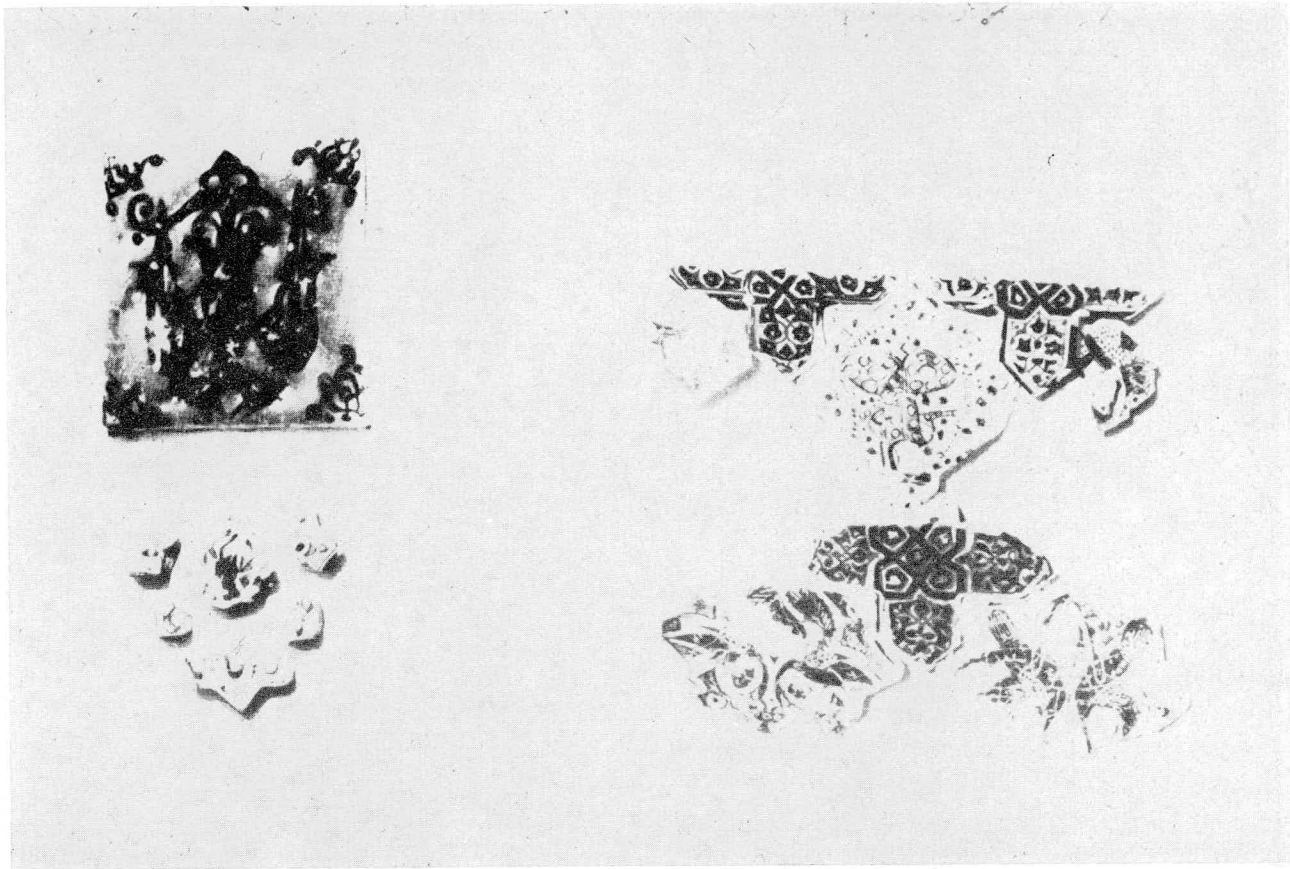


Abb. 9. - Fayencen, Palast. Diyarbakir.

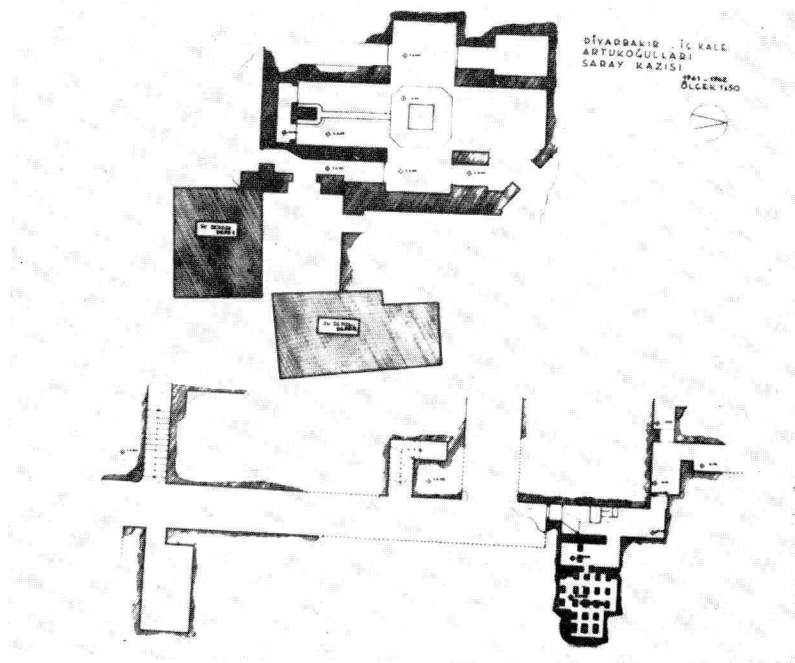


Abb. 10. - Plan des Palastes und der Badenanlage. Diyarbakir.



Abb. 11. - Hypocausten, Badenanlage. Diyarbakir.